

Asmaa El Maaroufi

Ethik des Mitseins.

Grundlinien einer islamisch-theologischen Tierethik

VERLAG KARL ALBER



falsafa.

Horizonte islamischer Religionsphilosophie

Herausgegeben von
Ahmad Milad Karimi

Band 4

Gefördert durch



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

und

Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Asmaa El Maaroufi

Ethik des Mitseins.

Grundlinien einer
islamisch-theologischen
Tierethik

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Asmaa El Maaroufi

Ethic of Being-With.

Fundamental Guidelines of Animal Ethics in Islam

The ant speaks. The hoopoe gives advice. The raven becomes a role model and the fish rescues. The Qur'an is full of such stories. Narratives that break with traditional images of animals, make them aides, give them a voice, and portray them as creatures engaged in praising and living in communities equal to those of human beings. God himself interacts with them in the Qur'an and allows them to become agents in the interactions with prophets. And yet, surprisingly they are often neglected in Islamic theological ethical discourses. The question of dealing with them *well* and *proper* seems to have been neglected. As a result of rigid anthropocentrism, the animal as the *being-with* is simply overlooked as the Other. But how did this happen? How can we incorporate the animal in our ethical concepts? What ethical implications can we establish for a fair treatment of the animal? And what does the Qur'an teach us with its narratives of encounters between humans and animals about an ethic of justice that does not allow for reductionism? These are the questions addressed in this work. It does this outside the appreciation of the animal as an object of human needs, by establishing new ways of appreciating being an animal. For this purpose, the foundations of an Islamically contoured ethics of being together are formulated, an ethic that understands itself as the ethic of encounter, in which the animal is recognized in terms of its intrinsic worth with its self-claim, so that ultimately it can be argued thus: Only in the existence with the animal do humans become more human.

The Author:

Asmaa El Maaroufi (born 1989) is a research assistant at the Center for Islamic Theology of the Westfälische Wilhelms-University Münster in the department for Systematic Islamic Theology, Islamic Philosophy and Mysticism. She studied philosophy/ethics, German studies and history at the Technical University of Darmstadt as well as Islamic studies at the Goethe University in Frankfurt.

Asmaa El Maaroufi

Ethik des Mitseins.

Grundlinien einer islamisch-theologischen Tierethik

Die Ameise, die spricht. Der Wiedehopf, der berät. Der Rabe, der zum Vorbild wird, oder der Fisch, der errettet: Der Koran ist voll von dieserart Erzählungen. Erzählungen, die mit traditionellen Bildern von Tieren brechen, die Tiere zu Weggefährten erheben, ihnen eine Stimme verleihen, sie zu preisenden Geschöpfen machen, die in Gemeinschaften gleich der des Menschen leben. Mehr noch: Gott selbst interagiert koranisch mit ihnen, lässt sie in Beziehungen zu Propheten treten und sie zu Handelnden werden. Und doch mag es überraschen, dass sie im Kontext der islamisch-theologischen Ethik kaum Beachtung finden. Die Frage nach dem *guten* und *gerechten* Umgang mit ihnen scheint vernachlässigt zu werden; das Tier als das eigentlich *Mit-seiende* wird als das schlichtweg Andere infolge eines starren Anthropozentrismus übersehen. Doch wie kam es hierzu? Und: Wie lässt sich diese *Tiervergessenheit* in der Ethik überwinden? Welche ethischen Implikationen lassen sich für einen neuen Umgang mit dem Tier erarbeiten? Und was lehrt uns der Koran mitsamt all seinen Narrationen von Begegnungen zwischen Mensch und Tier über eine Ethik des Mitseins, die eben keinen Raum für Reduktionismus gewährt? Genau dieser Fragen will sich die vorliegende Arbeit annehmen, und zwar indem sie versucht, das Tier – abseits seiner Würdigung als Objekt menschlicher Bedürfnisse – in den Blick zu nehmen und neue Wege für eine Würdigung des Tierseins und dessen theologische Begründung zu formulieren. Hierfür werden die Grundlagen einer islamisch konturierten Ethik des Mitseins erarbeitet – einer Ethik, die sich selbst als Ethik der Begegnung begreift, in welcher das Tier hinsichtlich seines Eigenwertes mit seinem Selbstanspruch erkannt wird, sodass schlussendlich argumentiert werden kann: Erst im Dasein *mit* dem Tier wird der Mensch mehr Mensch.

Autor:

Asmaa El Maaroufi (geb. 1989) ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Islamische Theologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Arbeitsbereich für Systematische Islamische Theologie, Islamische Philosophie und Mystik. Sie hat an der Technischen Universität Darmstadt Philosophie/Ethik, Germanistik und Geschichte studiert und zudem ein Studium der Islamischen Studien an der Goethe-Universität Frankfurt am Main absolviert.



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg/München 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Kalligraphie auf dem Cover: Iyad Shraim (Koran, 6:38)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-495-49227-7

*Meinen wundervollen Eltern
in Dank und Anerkennung.*

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	15
1.1	Thematische Hinführung	15
1.2	Tiervergessenheit in der islamischen Geistesgeschichte?	
	Zum Stand der Forschung	17
1.3	Ziele der Arbeit	22
1.4	Gang der Arbeit	25
2	Zur Grundperspektivierung der islamischen Ethik	29
2.1	Zur Fragwürdigkeit ethischen Denkens unter Ausschluss des Tieres	34
2.2	Der Mensch als das ethische Wesen	44
	2.2.1 Zur Geschöpflichkeit des Menschen	46
	2.2.2 Der Mensch als <i>ḥalīfa</i> auf Erden	59
	2.2.3 Zur Verantwortung des Menschen	64
	2.2.4 Zur ethischen Bestimmung des Menschen	69
3	Das Tier als ein ethisches Moment	71
3.1	Der Mensch – und die anderen Tiere. Zu den Anfängen der (philosophischen) Auseinandersetzungen mit dem Tier	75
	3.1.1 Das Tier bei Aristoteles	83
	3.1.1.1 Stufenbau des Lebens – Stufenbau des Seins	85
	3.1.1.2 Aristoteles – Auslöser der radikalen Ent- fremdung des Menschen vom Tier?	90
	3.1.2 Das Tier in der Antike: Über den Menschen und die anderen Tiere – ein Zwischenfazit	91
3.2	Über Tiere sprechen. Zu den Auseinandersetzungen mit dem Tier in der islamischen Geistesgeschichte	94
	3.2.1 »Das Tier« – was ist es?	95
	3.2.2 Das Tier, das es nicht gibt – Ein Zwischenfazit	101

3.3	Tiere im Angesicht Gottes – eine koranische Perspektive	105
3.3.1	Tiere als Emblem Gottes	109
	<i>Exkurs: Über die Natur als Offenbarung</i>	115
3.3.2	Von der Gottunmittelbarkeit der Tiere	121
3.3.3	Tiere als Gemeinschaftswesen	123
3.3.4	Von der Spiritualität der Tiere	125
3.3.5	Verfügen Tiere über Wissen?	128
3.3.6	Tiere als Akteure Gottes	131
3.4	Das Tier und die Prophetie	134
3.4.1	Der Rabe	136
3.4.2	Der Fisch	137
3.4.3	Das Kamel	139
3.4.4	Von den sprechenden Tieren	141
	<i>Exkurs: Zur Sprache bei den Tieren. Oder: »L'Animal que je suis, parle-t-il?«</i>	143
	3.4.4.1 Die Ameise	149
	3.4.4.2 Der Wiedehopf	151
3.4.5	Tiere als handelnde Wesen	153
3.5	Über <i>Dul Dul</i> , <i>Qaswa</i> , <i>Mu'izza</i> und andere Tiere – ein Zwischenfazit	156
4	Zur Ethik des Mitseins	160
4.1	Vorüberlegungen zu einer Phänomenologie des Tierseins	161
4.2	Zur Konzeption des Mitseins	166
4.2.1	Das Mitsein bei Martin Heidegger	167
	4.2.1.1 Über das Dasein und das Mitsein	168
	4.2.1.2 Das Tier als das »durch einen Abgrund vom Menschen« getrennte Wesen	170
4.2.2	Zur Kritik Jaques Derridas an Martin Heidegger	176
4.3	Mitsein als eine ethische Kategorie	182
4.3.1	Mitsein als Bezogenheit	184
4.3.2	Mitsein als Welt-Teilung	189
4.3.3	Mitsein als Lebensteilung	193
4.3.4	Mitsein als Begegnung	195
4.3.5	Mitsein umwillen Anderer	197
4.3.6	Mitsein als Verantwortung	200

5	Schlussfolgerungen	206
5.1	Wegmarken einer islamisch-theologischen Tierethik . . .	207
5.1.1	<i>at-tawḥīd</i>	208
5.1.2	<i>mīzān</i>	211
5.1.3	<i>ḥalīfa</i>	215
5.1.4	<i>ʿadl</i>	217
5.2	Fazit	219
	Literaturverzeichnis	221

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2021 am *Zentrum für Islamische Theologie* in Münster als Dissertation angenommen und für den Druck geringfügig überarbeitet. Doch wäre das Verfassen dieser Arbeit ohne die großartige Unterstützung und Wegbegleitung vieler Menschen nicht möglich gewesen. So sei zunächst Herrn Prof. Dr. Ahmad Milad Karimi gedankt: Es ist eine große Bereicherung, dass er mich seit den Anfängen meiner wissenschaftlichen Tätigkeit unermüdlich als Lehrer begleitet und inspiriert. Ohne seine kritischen Anmerkungen und sein Vertrauen in meine Fähigkeiten hätte diese Arbeit nicht entstehen können. Mein großer Dank gilt auch meiner Zweitbetreuerin Prof. Dr. Muna Tatari, die zu einem entscheidenden Moment bereit war, mich auf diesem Weg unterstützend zu begleiten.

Prof. Dr. Dr. İlhan İlkılıç und Prof. Dr. Abdullah Takim danke ich dafür, dass sie mich bereits während meiner Studienzeit in Frankfurt a. M. dazu ermutigten, diese Arbeit zu verfassen. Meinen Kolleg:innen, insbesondere Dr. Dina El Omari, Dr. Raid Al Daghistani und Daniel Roters, danke ich für die vielen wissenschaftlichen Diskussionen und (Streit-)Gespräche. Für die Durchsicht dieses Bandes und die wertvollen Hinweise danke ich Aise Birinci. Tief verbunden und dankbar bin ich vielen weiteren, hier nicht namentlich genannten Wegbegleiter:innen und Freund:innen – dankbar für die zahlreichen intellektuellen Gespräche, für ermutigende Worte und für ihre mir so häufig entgegengebrachte Geduld in den letzten Jahren.

An letzter, doch eigentlich an erster Stelle möchte ich meiner Familie danken – ein Dank, der so umfassend ist, dass er sich nicht in Worte fassen lässt. Ohne ihre Gebete, Liebe und ihre unentwegte Unterstützung wäre all dies nicht möglich gewesen.

Darmstadt, im Januar 2021

1 Einleitung

1.1 Thematische Hinführung

Eine liebliche Taube hatte sich im Ärmel Moses versteckt. Ein stolzer Falke verfolgte sie und sagte: »Mose, gib mir diese Beute heraus! Sie ist mein Lebensunterhalt; verbirg sie nicht vor mir! Sei gnädig, gönne mir mein täglich Brot!« Das erstaunte Mose, den Sohn Imrans, und wie seltsam – es war auch wirklich erstaunlich. Mose dachte: »Die eine steht unter meinem Schutz, und der andere ist hungrig: Das ist schwierig. Was soll ich tun, um sie vor dem Feind zu schützen? Ihr Feind ist hungrig – was soll ich tun?« Dann sprach er zum Falken: »Brauchst du vielleicht etwas anderes? Brauchst du Fleisch oder diese Taube?« Der Falke antwortete: »Wenn ich ein Stück Fleisch hätte, wäre ich zufrieden. Das wäre mir lieber als die Taube.« Da verlangte Mose von seinem Gastgeber ein Messer, um ein Stück aus seinem eigenen Schenkel herauszuschneiden. Doch als der Falke dessen gewahr wurde, nahm er, o Wunder, die Gestalt eines Engels an und verschwand. Die Taube sagte. »Wir sind beide Engel und müssen uns bis in alle Ewigkeit nicht um Essen und Schlaf kümmern. Gott hat uns nun geschickt, um die Menschen zu erkennen, die zum Himmel gehören. Du hast dich als mitfühlend in deiner Gnade und barmherzig im Glauben erwiesen.«¹

Diese Erzählung ist in vielerlei Hinsichten von Bedeutung: So bricht zunächst das Tier in die eigene Wirklichkeit ein, und zwar derart, dass Mose von den Bedürfnissen, Ängsten und Sorgen von Tieren in Anspruch genommen wird, insofern der Falke und die Taube ihre jeweiligen Interessen berücksichtigt wissen wollen. Dieser Einbruch bewirkt eine Sprengung der traditionellen Bilder: Das Gewohnte wird

¹ Farīd od-dīn 'Attār: Das Buch der Leiden. Aus dem Persischen von Bernhard Meyer, München 2017, S. 309 f.

in sein Gegenteil verkehrt. Nicht nur werden die Tiere zu Sprechenden mit je eigenen Bedürfnissen und Sorgen. Auch ist hier anstelle eines Tieropfers von einem prophetischen Menschenopfer die Rede, ist Mo-se doch bereit, sich *für* das Tier zu opfern. Folglich wird das Tier zu *etwas*, das an-geht, ethische Relevanz besitzt. So ist nach dieser Erzäh-lung jener, der dem Tier gegenüber Mitgefühl zeigt, zugleich der, der in seinem Glauben erwiesen ist.

Erzählungen dieser Art finden sich mannigfach in der islamischen Geistesgeschichte. Auch der Koran ist voll von ihnen: Erzählungen, die mit traditionellen Bildern brechen, Tiere zu Helfern Gottes erheben, ihnen eine Stimme verleihen, sie zu Gott preisenden Geschöpfen ma-chen und die in Gemeinschaften gleich denen des Menschen leben. Mehr noch: Im Koran interagiert Gott selbst mit ihnen, lässt sie in Beziehung zu Propheten treten und sie zu Handelnden werden. Es mag hierdurch sogar der Eindruck erweckt werden, dass im isla-mischen Kontext nicht zu Tieren schweigen kann, wer von Gott zu sprechen beabsichtigt.² Und doch mag es überraschen, dass Muslime eine ambivalente Beziehung zu Tieren zu haben scheinen: Auch wenn man mitunter überzeugt ist, dass Tiere zu achten sind, sie zu quälen negative Folgen für das Jenseits hat und sie zu beschützen gar eine Ver-pflichtung ist, so scheint man doch zugleich auch davon überzeugt, dass Tiere eigens dafür geschaffen sind, dem Menschen dienlich zu sein; ein Selbstzweck wird ihnen somit gänzlich abgesprochen. Es wird sogar gesagt, dass das Narrativ der Erschaffung Ādams und der damit einhergehenden Ehrung (*takrīm*) des Menschen³ zugleich impliziere, dass dem Menschen Macht über das Tier zukomme. Und folglich stehe er – dem göttlichen Willen folgend – stets über den Tieren und könne sich ihrer beliebig bedienen. Das Tier gerät hierdurch aber lediglich als eine Randerscheinung der Ethik in den Blick, insofern zunächst – wenn nicht gar ausschließlich – das menschliche Interesse im Mittel-punkt steht. Doch worauf fußen diese Argumentationen überhaupt? Auf welche Axiologien können sie sich berufen? Was waren die Voraus-

² Dass nicht von den Tieren schweigen kann, wer von Gott sprechen will, ist einer der wesentlichen Grundgedanken, die Simone Horstmann in dem Buch »Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere« darzustellen versucht. Siehe hierzu: Simone Horstmann; Thomas Ruster; Gregor Taxacher: Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere, Regensburg 2018.

³ Koran, 17:70 und öfters. Siehe hierzu Kapitel 2.2.1.

setzungen ihrer Entstehung und in der Folge davon einer Ethik, die für das Tier nur einen begrenzten Raum bereithält? Hat die islamische Theologie zu einer Tierethik überhaupt etwas beizutragen, wo doch allein der Mensch als der von Gott Angesprochene gilt? Oder, anders gefragt, lassen sich überhaupt realistische und verantwortungsvolle ethische Implikationen für eine islamische Tierethik formulieren? Diesen Fragen gilt es sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit zuzuwenden.

1.2 Tiervergessenheit in der islamischen Geistesgeschichte? Zum Stand der Forschung

Immer häufiger werden Stimmen laut, die das Fehlen eines genuin islamisch-theologischen Beitrags zur Tierethik beklagen.⁴ Dabei bietet die islamische Geistesgeschichte zahlreiches Material für Auseinandersetzungen mit den Tieren, und dies aus den verschiedensten Perspektiven.⁵ Von philosophisch-ethischen Abhandlungen über juristische Texte bis hin zu Fabeln und großangelegten Enzyklopädien: Immer wieder treten Tiere – und sei es auch nur flankierend – in Erscheinung. Selbst prominente Denker der islamischen Geistesgeschichte aus Philosophie, islamischer Jurisprudenz oder der islamischen Mystik nahmen sich der Tiere – zuweilen auch interdisziplinär – an. Daher lassen sich sowohl

⁴ Vgl. dazu auch Richard Foltz, der bereits 2006 das Fehlen solcher Arbeiten anmerkte: Richard C. Foltz: *Animals in Islamic Tradition and Muslim Cultures*, Oxford 2006, S. 43. Auch Julia E. Wannenmacher kam in einem Artikel aus dem Jahr 2017 zu dem Ergebnis, dass es bisher nur wenig Literatur zum Thema Tiere im Islam gebe. Vgl. Julia Eva Wannenmacher: Von koranischer Überlieferung und zeitgemäßen Perspektiven. Tiere und Tierethik im Islam (I), in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 64(1), 2017, 170–194, hier S. 170.

⁵ Eine besonders gelungene – wenngleich wenig umfangreiche – Einführung in die Diskussion um das Tier in der islamischen Geistesgeschichte findet sich bei: Richard Foltz, *Animals in Islamic Tradition and Muslim Cultures*, weshalb sie auch zu den aktuell bedeutendsten Werken in der Auseinandersetzung um das Tier im Kontext der islamischen Geistesgeschichte gehört. Foltz beschäftigt sich nicht nur mit der Frage nach dem Tier in den religiösen Primärquellen des Islam, sondern untersucht auch die Stellung der Tiere im Kontext der islamischen Jurisprudenz, der islamischen Philosophie, der Literatur und Kunst sowie im Hinblick auf zeitgenössische tierethische Auseinandersetzungen.

systematisch-theologische als auch philosophische Auseinandersetzungen über die Frage nach der Leidensfähigkeit von Tieren, juristische Debatten über spezifische Tierrechte (bis hin zum Recht auf Wasser) sowie auch ganze Fabeln, in welchen beispielsweise von Tieren die Rede ist, die gegen den Menschen aufgrund der Ungerechtigkeit, die ihnen angetan wurde, vor Gericht ziehen, finden.⁶ Diese Vielfalt an Arbeiten zum Thema Tier zeugt von der Anwesenheit des Tieres in der islamischen Geistesgeschichte, ja sogar von einer Sensibilität, wenn es um die Auseinandersetzung mit diesem geht. Dennoch aber reichen diese Arbeiten nicht aus, um hiervon eine Systematik oder gar eine

⁶ Auf die hier jeweils angesprochenen Perspektiven auf das Tier wird im Folgenden immer wieder Bezug genommen. Exemplarisch zu nennen seien vorab jedoch einzelne Werke, die – wenngleich auch nur an vereinzelten Stellen – Textpassagen aufzeigen, die für ethische Implikationen fruchtbar gemacht werden können. Siehe hierzu bspw. Avicenna's *De Anima*. Being the Psychological Part of *Kitāb al-Shifā'*. Hg. von F. Rahman, Oxford 1959 und 'Abdallāh Ibn Sīnā: *aš-Šifā': aṭ-ṭabī'īyyāt* (al-ḥayawān). Hg. von 'Abdalḥalīm Muntaṣir, Sa'īd Zāyid und 'Abdallāh 'Ismā'il, Kairo 1970. Eine Betrachtung zum Wirken dieses Letzteren im Hinblick auf das Tier (insbesondere physiologisch), siehe: Remke Kruk: Ibn Sīnā On Animals: Between the First Teacher and the Physician, in: *Avicenna and his Heritage: Acts of the International Colloquium Leuven – Louvain-la-Neuve* September 8–September 11, 1999, hg. von Jules Janssens und Daniel de Smet, Leuven 2002, 325–341. Abū Bakr ar-Rāzī: *Rasā'il falsafīyya*, hg. von P. Kraus, Kairo 1939, S. 91. Als grundlegende Auseinandersetzungen mit Abū Bakr ar-Rāzīs (gest. 925) Denken über das Tier seien hier folgende zwei Schriften genannt: Peter Adamson: Abū Bakr al-Rāzī on Animals, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie* 94(3), 2012, 249–273 und Thérèse-Anne Druart: Al-Razis Conception of the Soul: Psychological Background to his Ethics, in: *Medieval Philosophy and Theology*, 1996, 245–263. Siehe auch: Abū Bakr Ibn Ṭufāil: *Ḥayy Ibn Yaqqān*. Hg. von Zakī Sālim, Gizeh 2018. 'Izz ad-Dīn Ibn 'Abd as-Salām: *Qawā'id al-aḥkām fi masāliḥ al-anām*, Damaskus 1992. Zur Auseinandersetzung mit dem Recht auf Wasser (*ḥaqq aš-šurb*) für die Tiere siehe den einführenden Artikel von James Westcoat Jr.: The 'Right of Thirst' for Animals in Islamic Law: A Comparative Approach, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 13, 1995, 637–654. Zur erwähnten Fabel siehe: *Iḥwān aš-Šafā': Mensch und Tier vor dem König der Dschinnen*. Aus dem Arabischen übersetzt von Alma Giese, Lenningen 2005. Für das arabische Original siehe: *Rasā'il Iḥwān aš-Šafā' wa-ḥullāl al-wafā'*, Beirut 1957. Eine historisch-philosophische Arbeit zu (tier-)ethischen Ansätzen in den Schriften Abū Bakr ar-Rāzīs, der Iḥwān aš-Šafā' und Ibn Ṭufāils findet sich in: Peter Adamson: *The Ethical Treatment of Animals*, in: *The Routledge Companion to Islamic Philosophy*, hg. von Richard C. Taylor und Luis Xavier López-Farjeat, New York, Abingdon 2016, 371–382.

eigene Tierethik abzuleiten. Auch wenn einzelne Arbeiten durchaus das Potenzial für die Gewinnung ethischer Implikationen haben, zeugen doch viele von reduktionistischen Fragestellungen, die im Hinblick auf eine Tierethik in eine falsche Richtung weisen, weil in ihnen das Tier, wie gezeigt werden soll, stets *für etwas* stand und nicht *für sich selbst*. Diese Perspektive auf das Tier ist unter anderem zurückzuführen auf (islamisch-theologische und/oder philosophische) Arbeiten, die sich lediglich auf den Menschen fokussierten und diesen derart in den Mittelpunkt der eigenen Forschung stellten, dass das Andere – in diesem Fall das Tier – zu einer Art unterlegener Antithese konstruiert wurde, aus der man dann eine Form natürlicher Hierarchie abzuleiten versuchte. Eben diese Ansätze lassen sich auch noch in den Auseinandersetzungen mit dem Status der Tiere in den aktuellen Debatten wiederfinden: So fänden Tiere beispielsweise keinen (bzw. kaum einen) Raum in der Theologie; der Vorwurf der *Tiervergessenheit*, wie er im christlichen Kontext erhoben wurde, scheint daher zutreffend.⁷ Diese Vergessenheit meint jedoch nicht das Fehlen des Sprechens über das Tier, sondern vielmehr die Tatsache, dass ein solches Sprechen allein im Hinblick auf die Bestimmung des Menschen geschieht – gleich einer philosophischen Obsession. Das Vergessen des Tieres bedeutet, dass stets nur die Idee von einem Tier im Zentrum seiner Betrachtung steht, nicht aber der Versuch unternommen wird, das Tier *selbst* in seiner Konkretheit zu betrachten und sich ihm so zu öffnen, dass dadurch ein Raum für es in der Theologie geschaffen wird, der nicht allein von binären Oppositionen und Subjekt-Objekt-Distinktionen⁸,

⁷ Vgl. Simone Horstmann: Die Tiervergessenheit der theologischen Ethik. Epistemische Voraussetzungen eines prekären moralischen Status, in: Neue Wahrnehmung des Tieres in Theologie und Spiritualität, hg. von Rainer Hagencord und Anton Rotzetter, Berlin 2014 (Jahrbuch für theologische Zoologie, Bd. 1), 77–96.

⁸ Dieserart dichotome Kategorien (*Subjekt* und *Objekt*), die zu Recht in der heutigen Zeit großer Kritik unterworfen sind, zeugen von der langen Tradition einer starren Dichotomie, deren Auswirkungen sich nicht nur im Kontext der Beziehungen von Menschen und Tieren zeigen, sondern auch in sexistischen (Mann-Frau) und rassistischen (schwarz-weiß) Debatten ihre Spuren hinterlassen (haben). In diesem dualistischen Denken wird der vermeintlich privilegierten Gruppe eine (oder mehrere) kategorische Eigenschaft(en) zugeschrieben (Vernunft, Sprachfähigkeit, Seele), derweil das Andere dieser Gruppe zu einer homogenen, passiven Gruppe als das gänzlich Unterschiedene aufgezeigt und dabei nicht selten objektiviert wird. Welche Problematiken dieserart hegemoniale und anthro-

sondern vielmehr auch von ethischen Aspekten geprägt ist. Ein solcher Versuch des Sprechens *über* das Tier lässt sich im Kontext der (national als auch international) islamisch-theologischen Auseinandersetzung meist vergeblich suchen. So finden sich etwa in der deutschsprachigen Literatur – von vereinzelt Aufsätzen zum Thema abgesehen – keine Arbeiten zum Tier.⁹ Diese wenigen Ausnahmen – die ausnahmslos nicht den Anspruch einer islamisch-theologischen Auseinandersetzung erheben – sind dabei für gewöhnlich eher deskriptiver Natur und bemühen sich hauptsächlich um eine Zusammentragung des Materials zur entsprechenden Thematik.¹⁰ Wenngleich sich in der arabisch-, französisch- und englischsprachigen Literatur eine größere Anzahl an Arbeiten zum Thema finden lässt, so mangelt es auch diesen an einem dezidiert (tier-)ethischen Zugang.¹¹ Vielmehr hat man es auch hier vor-

pozentrische Distinktionen und Zuschreibungen darstellen, wird im Laufe der Arbeit exemplarisch anhand einzelner Begrifflichkeiten (insbesondere in Kapitel 3) aufzuzeigen sein.

⁹ Im deutschsprachigen Raum findet sich keine Monografie, die sich des Themas der Mensch-Tier-Beziehung im Islam auf einer wissenschaftlichen Ebene annimmt. Es lassen sich lediglich einige wenige Artikel hierzu finden, wie etwa der bereits erwähnte Artikel von Julia E. Wannenmacher: Von koranischer Überlieferung und zeitgemäßen Perspektiven (siehe auch Teil II dieses Aufsatzes in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*, 2018, 132–154) oder zwei Artikel der Verfasserin: Asmaa El Maaroufi: Der Koran als Ort des Mitseins von Mensch und Tier. Wie Beziehung Kategorien dekonstruiert, in: *Jenseits der Grenzen. Sexismus, Rassismus, Speziesismus. Dualistische Denkmuster überwinden*, hg. von A. El Maaroufi, S. Strube, D. Williger, Münster 2021 (Jahrbuch für Theologische Zoologie, Bd. 1), 66–73 und dies., Zum Koran als Ort der Mensch-Tier-Begegnungen. Eine islamisch-ethische Perspektive, in: *Räume der Mensch-Tier-Beziehung. Religion – Wissenschaft – Zivilgesellschaft*, hg. von C. Wustmans, N. Peuckmann, Leipzig 2020, 73–82. (Diese Artikel enthalten in einer eigenen Fragestellung überarbeitete Teile der vorliegenden Arbeit). Ebenfalls zu erwähnen sind zwei Monografien, die sich dem Tier im Islam zuwenden, dabei jedoch deskriptiv-historisch vorgehen und dementsprechend auch keine ethischen Fragen aufwerfen: Dorothea Müller: *Das Tier im Leben und Glauben der frühislamischen Gesellschaft*, Bonn 1969 und Herbert Eisenstein: *Einführung in die arabische Zoographie. Das tierkundliche Wissen in der arabisch-islamischen Literatur*, Berlin 1991.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Neben der klassischen Einführung zur Thematik von Richard Foltz: *Animals in Islamic Tradition and Muslim Cultures*, zählen dazu u.a. auch: al-Hafiz Basheer Ahmad Masri: *Animals in Islam*, Petersfield 1989 (siehe auch die erwei-

wiegend mit Abhandlungen zu tun, die überwiegend deskriptiv vorgehen. Vereinzelt stößt man aber auch auf Arbeiten, die sich mit dem Tier im Kontext spezifischer Fragestellungen, z. B. aus rechtlicher Perspektive (Tierschlachtung, Tierexperimente etc.¹²), befassen. Doch findet sich auch hier keine Arbeit, die den Anspruch erhebt, die grundlegenden Gedanken einer Tierethik im Islam aufzuzeigen bzw. auszuformulieren. Es lässt sich demnach (wiederholt) sagen, dass sich im deutschsprachigen Raum keine Arbeit nachweisen lässt, die den Anspruch einer islamisch-theologischen Auseinandersetzung mit dem Tier erhebt. Mehr noch fehlt auch im internationalen Diskurs der islamischen Theologie eine Arbeit, die die Grundzüge einer möglichen islamischen Tierethik zu benennen und eine Systematik einer solchen Ethik zu bestimmen versucht. Dabei ist die Frage nach dem Tier in Zeiten von Massentierhaltungen, Tierexperimenten und zunehmender Artenzerstörung von höchster Brisanz und bedarf – womöglich dringender denn je – auch eines theologischen Zugangs. Entsprechend betrachtet diese Arbeit die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Tier, der Relation Tier-Mensch und ihrer theologischen, ethischen und sozialen Bedeutung als konstitutiv zu einer islamischen Theologie gehörend: einer islamischen Theologie, deren akademische Etablierung noch unabgeschlossen ist und die daher umso stärker den Anspruch erheben muss, derart grundlegenden Fragestellungen, die mittlerweile ein gesamtgesellschaftliches (auch wissenschaftliches und politisches) Interesse erwecken, nachzukommen. Hierdurch erlangt die islamisch-theologische Auseinandersetzung mit dem Tier eine wesentliche Bedeutung, die sich nicht auf den deutschsprachigen Raum begrenzen lässt, insofern sie zu einem konstitutiven Moment der islamischen

terte Ausgabe hierzu: al-Hafiz Basheer Ahmad Masri: *Animal Welfare in Islam*, Leicestershire 2007), Mohammed Hocine Benkheira, Catherine Mayeur-Jaouen, Jacqueline Sublet (Hg.): *L'Animal en Islam*, Paris 2005. Eine umfangreiche und besonders wichtige Arbeit, die sich mit den Tieren im Koran exegetisch auseinandersetzt und als solche viele wichtige Anregungen für die hier vorliegende Arbeit gegeben hat, findet sich bei: Sarra Tlili: *Animals in the Qur'an*, Cambridge 2012.

¹² Siehe u. a.: Isabel Schatzschneider: *Animal Welfare in Halal Market Standards. European Conceptions Coined in Islamic Terms*, in: Bonner Islamwissenschaftliche Hefte 42, 2018 und Mohammad M. Naderi; Ali Sarvari; Alireza Milanifar; Sara B. Boroujeni; Mohammad M. Akhondi: *Regulations and Ethical Considerations in Animal Experiments: International Laws and Islamic Perspectives*, in: *Avicenna Journal of Medical Biotechnology* 4(3), 2012, 114–120.

Theologie wird, wie im Rahmen dieser Arbeit begründet und dargelegt wird. Es gilt sich daher hier jenen konstatierten Forschungslücken hinsichtlich eines islamisch-theologischen Zugangs zur Tierethik zuzuwenden, welche zum Teil schon vor einigen Jahrzehnten aufgezeigt, aber bis dato noch nicht ausreichend geschlossen wurden. Diesem Desiderat soll mit den hier vorgelegten Grundüberlegungen für einen genuin theologischen Beitrag zur Tierethik zu entsprechen versucht werden.

1.3 Ziele der Arbeit

Die Ziele dieser Arbeit lassen sich folgendermaßen formulieren: Es gilt, Tiere als Subjekte wieder in die islamische Ethik einzubringen. Dies lässt sich jedoch nicht dadurch bewerkstelligen, dass ausschließlich anthropologische Differenzen dekonstruiert respektive die jeweiligen Eigenschaften einer Entität untersucht werden, um hieraus dann eine ethische Relevanz zu formulieren.¹³ Vielmehr bedarf es eines grundsätzlich anderen Blickes: einer Phänomenologie des Tierseins, die das Tier derart in den Blick nimmt, dass dabei versucht wird, jene Momente festzuhalten, die sich ereignen, wenn Mensch und Tier sich begegnen, miteinander *sind*, und zwar in einer Weise miteinander sind, die das Alleinsein des Menschen ausschließt und intersubjektive Handlungen in Form von Begegnungen bekräftigt. Aus eben diesen Begegnungen soll dann eruiert werden, was sich ereignet, wenn der Mensch dem *Anderen*, mit dem er das *Sein* teilt, begegnet und in dieser Begegnung

¹³ *Wie* lässt sich über das Tier sprechen? Und *was* lässt sich über es sagen? Kann man überhaupt *über* das Tier sprechen? Diese Fragen deuten die Grenzen des epistemischen Anthropozentrismus an, denn das Tier lässt sich niemals gänzlich fassen, insofern sein eigenes Selbstverständnis offenbleibt. Daher erhebt auch diese Arbeit nicht den Anspruch, *das* Tier bestimmen oder gar die Differenzen zwischen Mensch und Tier aufzeigen zu wollen. Wir halten es vielmehr mit Montaigne (gest. 1592), der gesagt hat: »Wie aber will er durch die Bemühung seines Verstands die inneren und geheimen Regungen der Tiere erkennen können? Durch welchen Vergleich zwischen ihnen und uns schließt er denn auf den Unverstand, den er ihnen unterstellt? Wenn ich mit meiner Katze spiele – wer weiß, ob ich nicht mehr ihr zum Zeitvertreib diene als sie mir?« Michel de Montaigne: Apologie für Raymond Sebond, in: Michel de Montaigne. Essais. Erste moderne Gesamtübersetzung von Hans Stilett. Zweites Buch, hg. von Hans Magnus Enzensberger, Frankfurt a. M. 1998, 217–300, hier S. 224.

sich selbst zur Frage wird. Was also geschieht dann, wenn der Mensch mit Anderen – in diesem Fall den Tieren – derart ist, dass sich daraus ein gemeinsames *Mitsein* ergibt? Es geht demnach um eine zu erwirkende *Ein-Stellung* gegenüber den Tieren, die sich sowohl des Menschseins als auch des Tierseins als würdig erweist und daher die ethischen Implikationen eines solchen *Mitseins* formuliert wissen will. Dies bedeutet dann aber auch – wie gezeigt werden soll –, dass eine Theologie, die das Tier vernachlässigt, auch den Menschen vernachlässigt. Um dies deutlich zu machen, gilt es aus der Tradition der islamischen Geistesgeschichte zu schöpfen, diese dann kritisch aufzuarbeiten – ohne dabei allerdings einen Traditionsbruch zu begehen –, um schließlich aus ihr die grundlegenden, (tier-)ethische Implikationen abzuleiten. Und all dies soll in der Weise geschehen, dass die koranische Gott-Tier-Mensch-Beziehung im Rückgriff auf exegetische Schriften untersucht wird, ohne jedoch den Anspruch einer exegetischen Arbeit zu erheben. Vielmehr ist eine theologische Positionierung zur Thematik ohne Rückgriff auf die Offenbarungsschrift der Offenbarungsreligion des Islam nicht möglich. Auf diese Weise soll der Weg geebnet werden, um dann am Ende zu fragen, wie bei Muslime ein ethisch, ästhetisch und religiös angemessener Umgang mit Tieren grundgelegt werden könnte.¹⁴

Die vorliegende Arbeit beabsichtigt jedoch nicht, konkrete Lösungsvorschläge für ethische Fragestellungen zu formulieren. In ihr geht es vielmehr darum, eine Sensibilisierung für die Narrationen des Koran zu schaffen und dadurch dann auch eine Änderung des Blickes in Bezug auf ethische Phänomene zu bewirken. Dies soll in einer Weise geschehen, dass dabei nicht nur die Stellung des Menschen im Kontext ethischer Fragestellungen überdacht wird, sondern zudem auch das Tier durch die Herausstellung dessen, was in einer phänomenologischen Herangehensweise an ihm zur Erscheinung kommt, neu gewertet wird.

¹⁴ Die folgende Arbeit stützt sich vorwiegend auf koranische Narrationen. Prophetische Überlieferungen und weitere Erzählungen aus den vielen Traditionen der islamischen Geistesgeschichte zur Thematik werden lediglich vereinzelt hinzugezogen. Der Fokus dieser Arbeit, nämlich die Frage nach einer Ethik des Mitseins im Lichte des Koran, soll damit gewahrt bleiben. Zudem würde eine umfangreiche Würdigung des Quellenmaterials den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Sie muss also weiteren Forschungsarbeiten zu diesem Thema vorbehalten bleiben.

Um diese Zielsetzung der Arbeit zu erreichen, gilt es die zu betrachtende Problematik multiperspektivisch anzugehen, sodass nicht nur interdisziplinäre Zugänge zu den jeweiligen Fragestellungen aufgenommen, sondern in methodischer Hinsicht sowohl islamisch-theologische Argumente als auch islamwissenschaftliche und interreligiös-komparative Zugänge bewusst herangezogen werden sollen. Auch philosophisch-anthropologische wie auch mystische Ansichten sollen Berücksichtigung erfahren, die alle selbstverständlich auch kritisch gewürdigt werden, wie auch die Thematik der Arbeit vorgibt. So sollen zunächst einzelne systematische Grundgedanken entfaltet werden, wie sie sich aus einer wie sie sich aus einer methodischen Vorgehensweise ergeben, die sich als multiperspektivisch bezeichnen lässt und also zunächst deskriptiv verfährt, um dann in einem zweiten Schritt hermeneutisch-phänomenologisch vorzugehen, wodurch sich die Möglichkeit eröffnen soll, dass sich die koranischen Narrationen von sich selbst her sehen lassen.¹⁵ Demzufolge wird es nicht bloß um eine argumentative Darstellung mittels diverser Ansätze bzw. Konzepte gehen, sondern es sollen vielmehr mittels koranischer Narrationen die Geschichten in ihrer ganzen Konkretheit phänomenologisch erlebbar gemacht werden. Dies ist deshalb notwendig, weil gerade die ethische Komplexität dieser Fragestellung es gebietet, sich nicht von vornherein auf ein bestimmtes methodisches Verfahren festzulegen, sondern dieses

¹⁵ Demzufolge soll der *Text* auf eine Weise gelesen werden, wodurch »[d]as was sich zeigt, so wie es sich von ihm selbst her zeigt, von ihm selbst her [ge]sehen [...]« werden soll. (Martin Heidegger: *Sein und Zeit*, Tübingen 1967, S. 34. Eine Auseinandersetzung mit der Problematik in der Bezeichnung des Koran als Text findet sich bei: Ömer Özsoy: *Die Geschöpflichkeit der koranischen Rede und das Problem der ursprünglichen Bedeutung von geschichtlicher Rede*, in: *Alter Text – Neuer Kontext. Koranhermeneutik in der Türkei heute. Ausgewählte Texte, übersetzt und kommentiert von Felix Körner SJ*, Freiburg i. Br. 2006, 78–89.) Der Rekurs auf die Phänomenologie an dieser Stelle impliziert demzufolge, dass Phänomenologie hier die Hermeneutik insofern unterstützen soll, als dass sie sie dazu befähigt, den Blick *auf die Sache selbst* zu richten und folglich fernab jeglicher vorausgesetzter Theorien oder dergleichen zum ursprünglichen Verstehen zu gelangen. Das sich-an-ihm-selbst-Zeigende des Textes, was durch die lebhaften Bilder der Narration erlebbar gemacht wird, soll hierdurch erkannt werden (siehe hierzu auch Kapitel 4.1). Doch sei zu beachten, dass der Verweis auf Phänomenologie im Folgenden nicht zwangsläufig den Rekurs auf eine bestimmte phänomenologische Theorie aus Philosophie oder Literatur impliziert (dies würde sodann angemerkt werden).

immer wieder neu auf den Prüfstand zu stellen und zu bewerten. Der in dieser Arbeit gewählte hermeneutisch-phänomenologische Zugang entspricht dieser Offenheit der Methode nicht nur am besten, sondern er wird zudem auch den lebensweltlichen Erscheinungsformen der mannigfaltigen Tiere am ehesten gerecht. Und nicht zuletzt soll er auch von einer gewissen epistemischen Demut Zeugnis ablegen, die in diesem Kontext erforderlich ist, denn das, was als Ethik oder das Ethische bezeichnet wird, kann nicht als ein für alle Mal gültiges Wissen darüber verstanden werden, was gut ist, sondern immer nur als ständiges Bemühen darum, es immer wieder neu zum Vorschein kommen zu lassen.

1.4 Gang der Arbeit

Die Arbeit ist in drei Hauptteile gegliedert. Der *erste Hauptteil* möchte danach fragen, weshalb die Berücksichtigung von Tieren für eine islamische Ethik überhaupt von Relevanz ist. Zunächst gilt hierfür das Augenmerk dem bedeutenden Wegbereiter der theologischen Ethik, al-Ġazzālī (gest. 1111), um auf diese Weise eine klassische, prominente Perspektive islamischer Provenienz darzulegen. Anhand dieser Perspektive soll aufgezeigt werden, welche Herausforderung eine Engführung der Ethik auf Mensch–Gott darstellt, die keinen Raum für die weiteren Geschöpfe bereithält. So soll ethisches Denken, dass unter Ausschluss des Tieres stattfindet, kritisch betrachtet und Instabilitäten aufgezeigt werden. In einem nächsten Schritt soll dann der Frage nachgegangen werden, inwiefern in der Bestimmung des Menschen überhaupt die Frage nach Ethik eine Rolle spielen sollte. Hierfür gilt es zunächst danach zu fragen, was gesagt ist, wenn im Folgenden vom Menschen die Rede ist. Diese Frage ist insofern von Bedeutung, als die Anthropologie ethisch relevante Aussagen macht, die eine (praktische) Ethik dann in konkretes Handeln zu übersetzen hat (sowohl im ethisch-eschatologischen Kontext als auch im Hinblick auf die von Gott gewollte Bestimmung des Menschen auf Erden). Die anthropologische Verständigung darüber, was den Menschen ausmacht, und eine spätere Diskussion darüber, was dieser überhaupt tun sollte, sind daher für das Thema dieser Arbeit entscheidend. Zudem stellt sich aber auch die Frage, wie der Mensch theologisch überhaupt verstanden werden kann, oder noch

prinzipieller: Was lässt sich überhaupt über den Menschen sagen? Und all diese aufgeworfenen Fragen sollen sich dann schließlich mit Blick auf eine »Ethik des Mitseins« in der ganz konkreten Frage nach dem Menschen als ethischem Wesen im Kontext seiner Funktion als *ḫalīfa* auf Erden bündeln.

Der *zweite Hauptteil* beschäftigt sich mit dem Tier in seiner ethischen Relevanz. Hierfür gilt es zunächst den Begriff des Tieres sowohl zu analysieren als auch zu dekonstruieren und ihn im Kontext seines Gebrauchs in der (spät-)antiken sowie der islamischen Geistesgeschichte zu beschreiben. Im zentralen Abschnitt dieses zweiten Hauptteils soll sich dann dem Koran zugewendet werden, um die koranischen Akzente im Hinblick auf das Tier herauszuarbeiten: Dies soll anhand ausgewählter Koranverse geschehen, die sich a) auf das Verhältnis zwischen Gott und Tier und b) auf (interaktive) Begegnungen zwischen Mensch (Propheten) und Tier beziehen. Dabei sollen die jeweiligen Koranverse dargestellt und kritisch analysiert werden. Hierfür soll zunächst die koranische Erzählung dargelegt und ihre Exegese beleuchtet werden. Die Auseinandersetzung mit der Exegese hat dabei zum Ziel, exemplarisch aufzuzeigen, wie Tiere in den exegetischen Auseinandersetzungen (nicht-)sichtbar gemacht wurden bzw. worauf das besondere Augenmerk gelegt wurde.¹⁶ Ein Anspruch auf Vollständigkeit aller Erzählungen zu den verschiedenen Mensch-Tier-Interaktionen wird hier nicht erhoben, sondern es sollen jeweils nur die Motive in Bezug auf die Nennung der Tiere im Kontext ihrer Begegnung mit dem Menschen exemplarisch vorgestellt werden.

In einem nächsten Schritt erfolgt dann ein hermeneutisch-phänomenologischer Blick auf die konkrete Begegnung zwischen Mensch

¹⁶ Hierbei werden insbesondere die Exegeten Abū Ġaʿfar Muḥammad aṭ-Ṭabarī (gest. 923), Fahr ad-Dīn ar-Rāzī (gest. 1210), Abū ʿAbdallāh al-Qurṭubī (gest. 1272), Ismāʿīl Ibn Kaṭīr (gest. 1327) und Ġalāl ad-Dīn as-Suyūṭī (gest. 1505) Berücksichtigung erfahren, insofern sie – auch da sie durch verschiedene, bekannte theologische Denkschulen geprägt worden sind – verschiedene Herangehensweisen an den Text aufzeigen. Zudem gehören ihre jeweiligen Koranexegesen zu den klassischen Standardwerken der sunnitischen Theologie, wodurch ihre Exegesen eine breite innerislamische Rezeptionsgeschichte erfuhren und auf diese Weise einen wesentlichen Einfluss auf bis heute noch anhaltende muslimische Ansichten haben. Für eine Einführung in die verschiedenen Zugänge der Koranauslegungen siehe Ignaz Goldziher: *Die Richtungen der islamischen Koranauslegung*, Leiden 1920.

und Tier, verbunden mit der Frage, was da erscheint und was da zu sehen ist, wenn eine solche Begegnung stattfindet. Welchen Einfluss hatte sie auf das Selbstverständnis des Menschen? Was hat der Mensch durch das Tier erkannt oder (über sich selbst) erfahren? Diese theologisch-hermeneutische Phänomenologie hat zum Ziel, nach der Ethik in den jeweiligen Koranversen und dem, was sich darin *zeigt*, zu fragen – und demzufolge nach dem zielführenden Mehrwert der jeweiligen Narration.

Im *dritten Hauptteil* soll es dann schließlich um die Grundlegung einer Ethik des Mitseins gehen, wobei hier zunächst die Prämissen für eine spätere Konklusion formuliert werden. Vorab gilt es dabei eine kurze Begriffsklärung bzw. -einbettung von *Mitsein* in den historischen und philosophischen Kontext vorzunehmen – vor allem ausgehend von Martin Heidegger (gest. 1976) und Jacques Derrida (gest. 2004) –, um sich der Konzeption dieses Begriffs überhaupt bewusst zu werden. Aus den systematischen Konsequenzen dieser Vorarbeit – bestehend aus De- und Rekonstruktion dieses Begriffs – soll anschließend das Mitsein als zentrale ethische Kategorie einer islamisch-theologischen Tierethik herausgestellt werden, und damit zugleich deutlich gemacht werden, dass sie in dieser Zentralität nicht nur in den je sich ereignenden Phänomenen zur Erscheinung kommt, sondern auch im Koran bereits gelehrt wird.

Auf der Grundlage dieser deskriptiven, reflexiven und analytischen Vorüberlegungen und Begriffsbestimmungen soll sodann der Versuch unternommen werden, aus einzelnen koranischen Schlüsselbegriffen Wegmarken für eine islamisch-theologische Tierethik des Mitseins zu formulieren, die dann letztlich eine Art Symbiose aus koranischen Schlüsselbegriffen und den Grundlinien der Ethik des Mitseins darstellen wird. Auf diese Weise soll die Systematik dieser Wegmarken aufgezeigt und – da diese unweigerlich in einem Zusammenhang stehen – zugleich die Notwendigkeit einer Topologie dieser je einzelnen Wegmarken verdeutlicht werden, die eine Art Rahmen für die in dieser Arbeit anvisierte theologische Tierethik vorgibt. Mit diesem Rahmen ist dann zugleich die ethische Grundlage dafür gelegt, um ein anderes (ethisches) Sprechen über das Tier zu ermöglichen und damit auch theologische und ethisch-praktische Fragen im Hinblick auf das Tier überhaupt fundiert beantworten zu können.

Einleitung

Im Folgenden wird die Umschrift des Arabischen nach den Richtlinien der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) Verwendung finden. Übersetzungen der Verfasserin aus dem Arabischen, Englischen oder Französischen werden angemerkt. Zudem werden Sterbedaten in christlicher Zeitrechnung angegeben. Die Angabe von vollen Namen und Sterbejahren findet in der Ersterwähnung statt. Für Koranzitate wurde auf die Übersetzung von A. Milad Karimi zurückgegriffen und sich dabei folgender Ausgabe bedient: Der Koran. Vollständig u. neu übersetzt v. A. M. Karimi. Mit einer Einführung hg. v. B. Uhde. Freiburg i. Br. 2014 (im Folgenden abgekürzt: Koran, Sure: Vers).